

Zur Geschichte der hessischen Dorfschule – das Beispiel der Schule zu Singlis

Hermann Grebe

Vor mir liegen zwei Zeitungsberichte jeweils mit Bild der „Fritzlar-Homberger Allgemeinen“. Auf dem Photo des ersten Berichtes stehen Mütter mit ihren Schulanfängern vor der geschlossenen Singliser Schultüre, der zweite Bildbericht vom 1. 2. 1983 gibt Nachricht vom Protest der Singliser Einwohner gegen die Schließung der Grundschule Singlis, die, durch die Parallelsituation der Falkenberger mobil gemacht, sich gegen Aufhebung der Singliser Grundschule im Rahmen der Schulreform aussprechen. Erhalten geblieben sind zwei Grundschuljahrgänge in einer Klasse, Ende einer Jahrhunderte alten Volksschulentwicklung auf dem Dorfe?¹

Die Bildungsentwicklung, speziell des Schulwesens, hat seit dem Mittelalter einen langen Weg durchlaufen. Mit dem Auftrieb von Handel und Verkehr im 14. und 15. Jahrhundert, vor allem aber durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, machte sich, zunächst bei den Bürgern der Städte, das Bedürfnis geltend, der Volksjugend Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen erteilen zu lassen. Durch die Buchdruckerkunst war die weite Verbreitung der deutschen Bibelübersetzung durch Martin Luther möglich, wodurch auch der einfache Mann die Bibel gern selbst lesen konnte und wollte. Schon zu Beginn der Reformation hatte Martin Luther gefordert, daß jede Gemeinde eine Schule eröffnen und die Kinder im Schreiben und Lesen, im Rechnen, in der Religion und der Musik unterrichten lassen sollte. Nachdem das Volksschulwesen in den Städten schon in der vorreformatorischen Zeit einen Anfang genommen hatte, entstanden in Hessen im 15. und 16. Jahrhundert neben den schon lange florierenden Lateinschulen in den Städten auch Volksschulen. In Kassel werden bereits im Jahre 1470 drei Schulen in der Alt- und Neustadt und auf der Freiheit genannt und unterschieden. 1506 wird z. B. ein Schulmeister zu Eschwege genannt, aber trotz der Schulinitiative von Landgraf Philipp dem Großmütigen wurden zunächst hauptsächlich die Städtischen Lateinschulen in Hessen gefördert. Von einer eigentlichen Volksschule in den Landgemeinden Hessens kann im 16. Jahrhundert keine Rede sein. In ganz Niederhessen finden sich um 1560 nur Dorfschulen in Kaufungen, Morschen, Ulfen und Abterode. Vereinzelt gab es auch noch Klipp- und Winkelschulen, deren Lehrer, sog. „Pfennigschulmeister“, von Stadt zu Stadt zogen und auf Einladung gleichgesinnter Eltern Unterricht im Lesen, Schreiben und in Religion erteilten. Die Dorfküster haben zeitweise neben ihren kirchlichen Amtsgeschäften sich als „Schulmeister“ betätigt².

Verbessert wurde das Volksschulwesen durch Landgraf Moritz den Gelehrten, dessen am 6. Januar 1618 erlassene Schulordnung als eines der besten Schulgesetze Deutschlands in jener Zeit gilt. Sprachen, vor allem die Muttersprache, Rechnen und Religion wurden gefördert³. Auf den Dörfern gab es gute Ansätze einer Volksschule, die aber leider durch den Greuelkrieg der 30 Jahre mit Räuber- und Mordbanden auf dem Lande, Einäschern der Dörfer eine Lehrarbeit in öffentlichen Schulen unmöglich machte. Von den kaiserlichen Truppen tat sich besonders der Kroatengeneral Johann v. Goetz hervor,

der z. B. Homberg und Treysa mit ihrer ganzen Umgebung vernichtete. Ein Drittel der hessischen Bevölkerung ging durch Mord, Raub und Pest in den 30 Kriegsjahren zugrunde. Von dem Schulmeister in Reichensachsen heißt es im Jahre 1648: *Seinen Lohn muß er betteln und mit vielem Zank von den Leuten erpressen*. Er wohnt mangels des Schulhauses im Hirtenhaus. Über Niedenstein heißt es, daß die Jugend vom Schulbesuch fast ganz entwöhnt sei, *die größeren müßten die Frühlings- und Sommerzeit über Pferde- und Ochsentreiber sein, die kleinen kommen in die Schule, damit die Eltern ihres Garrens und Quarrens wegen während der Schulzeit über im Hause geübrigt sein mögen*⁴.

Die Schule zu Borken war an der Verwüstung des 30jährigen Krieges zu Grunde gegangen. Ein Lehrer Johann Kraft, ein *durchaus unwissender Mensch*, wirkte 1655 provisorisch im Ort. Er erhielt 26 Gulden und 150 Garben an Getreide, *so von den Bürgern, nachdem einer Länderei hat, erhoben werden*. Außerdem hat er zwei Viertel Land zur Verfügung, bekommt zwei Fuder Heu und hat ein Gärtchen und freie Wohnung. Er wird nur angestellt, weil die Stadt keinen *tüchtigeren Schulmann hat finden können*⁵.

Durch Landgraf Wilhelm VI. wurde im Jahre 1656 die Schulordnung verbessert; man drängte energisch auf eine bessere Schuldisziplin, die Lehrer waren vielfach alte Lateinschüler oder abgedankte Scholaren. Die Fürsorge in den Dorfschulen überließ der Landgraf zunächst ganz der Kirche, die sich allerdings durch die Metropolitane nur auf die religiöse Unterweisung der Jugend richtete⁶. Die Schulhäuser waren noch primitiv. Im Jahre 1767 wird vom Schulmeister Riemenschneider im Kirchspiel Allendorf also berichtet: *Das Schulhaus ist ein niedrig alt Gebäu, die Schulstube ist gar eine niedrige ungesunde Stuben for den Schuldiener und Schüler*. Riemenschneider wird bereits als tüchtiger Schulmeister und guter Musiker im 53. Jahr, seit 22 Jahren im Schuldienst, beschrieben (Jahresverdienst: 35 Gulden, jährlich 1½ Viertel Korn, zwei Metzen Hafer). Unter den Landgrafen Karl und Friedrich I. erholte sich das verfallene Schulwesen wieder, besonders Landgraf Friedrich sah das Schulwesen *für eins der fürnehmsten Stücke, worauf die allgemeine Wohlfahrt des Landes ruhe*, an. Es kam allmählich zur Einrichtung geregelter Schulstellen, Schulhäuser wurden aber vorerst nur in den Kirchspieldörfern errichtet. Natürlich mußte die Filialgemeinde zur Schulbesoldung der Hauptgemeinde beitragen und ihre Kinder dorthin zur Schule schicken. Bei dem geringen Einkommen der Schulmeister war allerdings eine durchgreifende Besserung der Schulzustände noch nicht zu erwarten, zumal die Schulmeister auf eine handwerkliche Tätigkeit noch angewiesen waren und die Küsterarbeit oft als Hauptberuf diente⁷. Aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es schon geregelte Schulmeisterprüfungen, neben Katechismus, Bibellesen, Singen und Rechnen wurde ein systematischer Schreibunterricht eingeführt⁸. Trotz des geringen Ansehens, in dem der Schulmeister stand, betrachteten die Lehrer vielfach die Ausübung des Schulamtes als ihr erbliches Schulrecht und vererbten ihre Stellung an Söhne oder Schwiegersöhne. Manche versuchten, durch Heirat der Tochter eines einflußreichen Gemeindegliedes ins Amt zu kommen. Dies war die Ausgangsbasis für die weitere Schulentwicklung im 18. und 19. Jahrhundert. Ende des 18. Jahrhunderts sorgte Landgraf Friedrich II. für eine geregelte Lehrerausbildung durch Gründung des Lehrerseminars in Kassel 1779, das 1834 nach Homberg verlegt wurde⁹. Diese solide Lehrerausbildung mit Verbesserung der Einkommensverhältnisse und dem Errichten

neuer Schulhäuser hat dann wesentlich zur Verbesserung des dörflichen Schulwesens beigetragen. Es brachte vor allem der Volks- und Dorfschule Verbesserungen, obwohl zunächst nur sog. Kirchspielschulen eingerichtet wurden, also noch nicht jedes Dorf eine eigene Schule besaß. Neben der Verbesserung des Unterrichts wurden erweiterte Schulmeisterprüfungen für die hessischen Dorf- und Volksschulen eingerichtet.

Die Lehrer, auch anfangs als „aeditus“ (Küster) bezeichnet, waren Lehrer und Küster in einem. Sie wurden von der Gemeinde und der Kirche unterhalten. Ihre Einnahmen waren gering. Sie bestanden in Naturalien, Geld und freier Wohnung. Der Lehrer erhielt für eine Einschulung einen Albus, im Winter täglich zwei Klötzchen (*Kliwern*) Holz zum Heizen des Ofens, aus jedem Haus zwei Metzen Korn zu Michaelis, einen Laib Brot und zu Ostern zwei Eier, außerdem Getreide aus dem Kirchenkasten, ebenso gab es Besoldung für Orgelspiel, Vorsingen, Läuten, Stellen der Kirchturmuhre – zusammen jährlich 16 Reichsthaler und 20 Albus, außerdem noch Brennholz aus dem Wald.

* * *

Im Dorfe Singlis hat es sicher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – also nach den Schrecknissen des 30jährigen Krieges – eine sog. Kirchspielschule gegeben. Dies bezeugt ein *Revers des Singliser Schulmeisters anno 1672*, in dem von dem Kasseler Konsistorialbeamten Matthaeus Züddelig Anweisungen für das Amt des Singliser Schulmeisters gegeben werden. Diese Urkunde vom 23. November anno 1672 sei im Wortlaut angefügt, zumal sie mit ihrem fixierten Text auch für die anderen Dorfschulen galt:¹⁰

Von dem Amt des Singlischen Schulmeisters

1. *Soll ein Schulmeister sich bei seinem Pfarrherrn in alleweger Ehrerbietung erzeigen und selbigen gebührenden Respekt geben.*
2. *Soll er sonntags, wenn die 2. Zeichen mit der kleinen Glocke zur Kirche gegeben, im Pfarrhaus aufwarten, um zu vernehmen, wann der Gottesdienst anzufangen, auch was soll gesungen werden.*
3. *Soll er dienstags und freitags nachfragen, ob Betstunde, auch mittwochs, ob Predigt soll gehalten werden.*
4. *Soll je und alle Tage, ausgenommen mittwochs und sonnabends nur nach Mittag 1½ Stunde Schule gehalten werden, die übrigen Tage von 7 Uhr des Morgens bis 10 Uhr, des Mittags von 12 bis 3 Uhr die Schule gehalten werden.*
5. *Soll er die Schüler sobald sie Morgens und Mittags zusammenkommen, mit ihnen beten, 2. sie lassen ansagen, 3. ein Hauptstück des Catechismus lassen beten, 4. sie schreiben lassen, 5. Wiederholungen lassen ansagen, 6. des Mittags einen Psalmen mit ihnen singen und also die Tage mit ihnen in der information abwechseln, auch mit dem Gebet sie wieder erlassen, und ihnen selbst mit einem guten Beispiel (Exempel) fürgehen.*
6. *Soll er in der information treulich mit den Kindern handeln, sodaß er es gegen Gott und die Eltern verantworten könne.*
7. *Soll er ohne Urlaub des Pfarrherrn nicht über Feld reisen, es sei denn dem Pfarrherrn zuvor angezeigt habe.*
8. *Soll er die Kirche je und alle Tage rein und sauber halten.*

9. *Die Uhren und Glocken mit Öl, Fett und Schmieren wohl in acht nehmen, und selbst richtig stellen.*
10. *Soll er sonnabends um 3 Uhr nach Mittag mit beiden Glocken den Sonntag einläuten.*
11. *Soll er sonntags früh mit beiden Glocken zu tage läuten. Um 7 Uhr das erste, um 8 Uhr das andere Zeichen zur Winterzeit geben mit der kleinen Glocke, sonntags Mittag um 12 Uhr im Pfarrhaus erscheinen, zu vernehmen wann der Gottesdienst seinen Anfang wieder gewinnen soll.*
12. *Soll er je und alle Tage mit der kleinen Glocke des Morgens früh läuten und mit der großen zu Gebet stimmen gleich wie auch also um 11 Uhr Mittags, wie denn abends wiederum also.*
13. *Den Kirchhof soll er rein halten, die Türen desselbigen je und alle Tage verschließen, damit er nicht verderbt werde.*
14. *Soll er für allen Ding die Wirtshäuser meiden, damit er seinen Schuldienst desto fleißiger obwarten, auch sich nachbarlich zu jedermann halten und erzeigen.*
15. *Soll er mit dieser Condition und Geding angenommen werden, so daß, wenn er sich von dieser Zeit bis Ostern oder Pfingsten nicht der Gebühr wieder (entsprechend) verhalten und dem Dienst wie obern stehet nicht treulich wird nachkommen, daß ihm alsdann sein Dienst vom Pfarrherrn und Gemeinde soll gekündigt werden, und damit er ständig und fest möge gehalten werden, hat er nicht allein in Anwesenheit des Pfarrherrn und einigen von der Gemeinde Handgelöbniß getan, sondern auch sich mit seine eigenen Hand unterschrieben.*

So geschehen Singlis den 23. November anno 1672

Matthaeus Züddelig

Revers des Singliser Schulmeysters anno 1672

(Diese Urkunde wurde von mir zeit- und stilgerecht geändert.

Staatsarchiv Marburg, Bestand 315 I Nr. 493)

Namentliche Angaben von Schulmeistern aus jener Zeit, auch Ortsangaben darüber, wo unterrichtet wurde und ob schon ein einfaches Schulhaus bestanden hat, waren nicht zu ermitteln.

Im Jahre 1683 verzeichnet der Singliser Kastenmeister Johannes Kayser eine Ausgabe von einem Albus für einen alten Schulmeister zu Michelsberg und *einem hiesigen Schulmeister 9 alb für allerhand Arbeit im Pfarrhaus*¹¹.

Im Jahre 1710 wird im Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen Pfarrhauses an der Südseite des Kirchhofes auch ein einklassiges Schulgebäude in Fachwerkform errichtet, das noch heute steht und bewohnt ist. Die Gemeinde Singlis zählte im 18. Jahrhundert 252 Einwohner, für das Schulhaus, die Güter und Besoldung des Schulmeisters lassen sich im Singliser Kataster von 1789 folgende Angaben nachweisen: *Hieselbst ist ein Schulhaus, Scheuer und Stallung unter einem Dach, benutzt ein Schulmeister darumben pro Salarii. 4⁷/₁₆ Acker 3⁵/₈ Ruthen Land zur 11. Garbe, 2¹/₂ Acker 13 Ruthen Wiese: 7 Acker 7¹/₄ Ruthen in Summa*¹². *Sodann bekommt er an Besoldung von einem jeden Hausgesessenen alljährlich 2 Laibe Brot und an Accidentien von 1 Taufe 3 alb 6 hl, von einem Confirmanten 3 alb, 6 hl, von 1 Leiche eines Alten 8 alb, 1 Jungen*

6 alb, 1 Copulation 3 alb 6 hl, 1 Buße 7 alb sodann an Schullohn
 des Winters 10 alb 8 hl
 des Sommers 5 alb 4 hl¹³.

Auch die Schulrepositur des Oberschulinspektionsbezirkes Borken gibt uns für die Gemeinde Singlis konkrete Hinweise mit den folgenden Angaben:

Lokaler Nutzungswert: Haus, Scheuer und Stallung
 à 10 p.

Ständige Besoldungsgrundstücke:

a. 4½ Land, 2½ Acker Wiese
 14 rthl 10 rthl 24 alb.

Zehnt-Zins, Frucht, Eier, Federvieh:

2 Viertel Korn, 84 Laibe Brot, 120 Eier
 in Geldwer: 19 rthl 16 alb

Ständige Geldeinnahmen: 3 rthl 21 alb 4 hl.
 aus Kirchenkasten f. Kirchendienst

Geldanschlag aller Diensteinkommen:
 118 rthl 24 alb.

Unständiges an Accidentien u. Schulgeld

<i>Accid.</i>	6 thl.		
<i>Schulgeld</i>	54 thl.	26 alb	8 hl
	60	26	8 ¹⁴

Als Vergleich sei eine Besoldungsliste des Landeskirchenamtes Kassel für den Schulmeister Johannes Steinbach zu Sippershausen angeführt: Danach muß ein jeglicher Mann in Sippershausen und Mörshausen dem Schulmeister zwei Laibe Brot, das Dorf 23 Garben Getreide geben, wobei die Garben zu gleichen Teilen, d. h. für Roggen und Hafer, pro Haus zwischen zwei und fünf Garben schwankten^{14a}.

Der erste namentlich bekannte Schulmeister war Johannes Koth¹⁵, auch noch als Schuldiener bezeichnet, der nach einem Bericht des Pastors Christian Reccius an das Konsistorium, auch neben seinen Grundfächern noch „Musik und Arithmetik“ unterrichten soll. Sein Nachfolger ist wohl Johannes Hody gewesen, den der Rentmeister Kuhn zu Borken am 13. Dezember 1726 *moniert*, daß er die Kinder zu früh wegen des Winters nach Hause geschickt und im Sommer nur eine Dreitage-Schule praktiziert hat. Nach einem Erlaß Friedrichs I., Königs von Schweden, vom 13. September 1737 soll jetzt nicht nur den Witwen der Prediger, sondern auch den Schulmeisterwitwen das Gnadenvierteljahr nach dem Tode des Ehemannes gezahlt werden.

Ein weiterer namentlich bekannter Schulmeister in Singlis war Joh. Otto Kaufmann, der am 6. März 1767, vor seiner Versetzung nach Harle, den sog. *Reinigungs-Eyd* abgeschworen hat. Ihm folgte Johann Henrich Schmidt, denn im Kirchenbuch Singlis ist unter dem 18. Dezember 1783 eingetragen: *Anna Elisabeth, weiland Johann Henrich Schmidt, gewesener Schulmeister hieselbst nachgelassene Tochter, gestorben den 16. nachts um 11 Uht, alt 25 Jahre, 5 Monate und 8 Tage.* Henrichs Ehefrau hieß Barbara Elisabeth. Beide haben bereits am 9. Januar 1784 auch noch ihren Sohn Christian mit 16 Jahren durch Tod verloren. Daß beide Kinder einer Infektionskrankheit zum Opfer gefallen sind, kann man vermuten. Henrichs Sohn Georg Johann Schmidt

ehelichte am 20. Februar 1785 Gertrud Elisabeth Raub, Tochter des Schulmeisters zu Spieskappel. Als erstes Kind wird ihnen am 5. Februar 1786 eine Tochter Anna Elisabeth geboren, die aber bereits nach 9 Wochen stirbt. Erst sieben Jahre später, am 1. August 1792, wird ihnen eine Tochter Martha Maria Elisabeth geboren. Bereits am 9. April stirbt Gertrud Elisabeth durch einen Fall von dem Scheunengerüst und endigt ihr Leben im Alter von 31 Jahren und 4 Monaten. Johann Georg ging Anfang 1795 eine zweite Ehe mit Anna Martha, geb. Siemon, aus Lützelwig ein. Ihnen wird am 14. November 1795 eine Tochter Barbara Elisabeth geboren, deren Gevatterin Barbara Elisabeth *weiland Schulmeister Schmidts Wittib* ist. Demnach war Henrich Schmidt inzwischen verstorben. Die 1795 geborene Tochter Barbara Elisabeth stirbt bereits am 24. August 1797. Im Jahre 1800 am 12. Januar muß Johann Georg seine Mutter Barbara Elisabeth, geb. Theis, im Alter von 64 Jahren begraben. Dem Ehepaar Georg und Anna Martha Schmidt werden noch vier Kinder geboren: am 30. April 1801 Anna Elisabeth, am 10. März 1804 Adam Wilhelm, am 3. März 1807 Johann Georg und am 17. Juli 1810 Conrad. Zu letzterem war Conrad Siemon, Einwohner zu Uttershausen, der Mutter rechter Bruder, wie es heißt, Pate. Kind Conrad ist bereits am 7. Juni 1815 mit 4 Jahren gestorben, im gleichen Jahr verzeichnet das Totenbuch Singlis aber auch noch einen Sohn Johannes, der am 29. November mit 29 Jahren gestorben ist.

Nach über 40jähriger Tätigkeit als Schulmeister in Singlis ist Johann Georg Schmidt im Jahre 1826 gestorben. Seine zweite Frau Anna Martha, Tochter des Schullehrers Johannes Siemon aus Lützelwig, starb am 22. Januar 1832 mit 59 Jahren und 9 Monaten.

Um 1800 war nur ein Viertel der deutschen Bevölkerung des Lesens und Schreibens hinreichend kundig. Kosten von Büchern waren für viele Gebildete eine hohe Hürde. Ein Lesen des geschriebenen Wortes hat erst dann zugenommen, als in den Schulen systematisch und ohne soziale Unterschiede gelehrt wurde und als in guten Schulen durch gute Lehrer auch über die Schulbücher hinaus das Interesse an der Literatur geweckt wurde.

Schmidts Nachfolger als Schullehrer wird Friedrich Heuser, Sohn des Gastwirts Johann Georg Heuser zu Ehlen, und dessen Ehefrau Maria Elisabeth, geb. Mösa. Er heiratet am 18. November 1827 in Singlis die *Demoiselle* Christina Pauline, Tochter des Pfarrers Johann Paul Werneburg und dessen verstorbener Gattin Sophie Christine. Heuser hat seine Lehrerausbildung noch auf dem Kasseler Lehrerseminar erhalten. Warum Lehrer Heuser die Singliser Schulstelle bereits 1832 aufgegeben hat, war nicht zu ermitteln. Seine nächste Lehrerstelle ist ebenfalls nicht bekannt.

Als Nachfolger hat sich Lehrer Conrad Walther um die Singliser Schulstelle beworben und diese auch im gleichen Jahre erhalten. Conrad Walther, 1800 in Schwielingen, Amt Oberaula, geboren, war verheiratet mit Anna Martha Brehm, Tochter des Gastwirts Sebastian Brehm aus Hilpershausen, Amt Niederaula.

Bei steigender Einwohnerzahl war der Schulraum in der alten Schule zu klein geworden, auch scheint die kleine Schule erhebliche Schäden aufgewiesen zu haben. Denn in einem Schreiben von Pfarrer Werneburg an die *hochpreisliche Kurfürstliche Regierung* berichtet dieser am 29. August 1828, daß die Schule in einer *erbärmlichen Beschaffenheit* sei, und er beantragt für 1829 einen Schulneubau¹⁶. Da die Gemeinde Singlis *schlechterdings unvermögend* sei, ein

neues Schulhaus zu bauen, wird von ihm – unter Bezug auf Zuschüsse für die Stadt Borken – finanzielle Unterstützung durch die Regierung in Kassel beantragt. Tatsächlich zeigten sich im kommenden Winter größerer Risse im Haus, so daß der Schulunterricht im Januar/Februar ganz ausfallen mußte. Die Regierung verfügte im Juli 1829 den Schulneubau und genehmigte am 26. September 1829 als Bauplatz einen Obstgarten am östlichen Dorfende, den sog. Pflingstrasen. In seinem Bericht an den Minister Hassenpflug hält der Pfarrer den Bauplatz für zweckmäßig. Das alte Schulhaus soll verkauft werden. Das Landratsamt Homberg beauftragt den Kreisbaumeister Seelig, Homberg, mit dem Bau des neuen Schulhauses, das die Hausnummer 6 bekam und auf den Namen der Gemeinde eingetragen wurde. Es hat aber dann noch bis 1832 gedauert, ehe das Schulhaus bezugsfertig war¹⁷.

Das neue Schulhaus hatte unten einen großen Schulraum, außerdem eine relativ bescheidene Wohnung, bei der eine Stube und ein Kämmerchen noch in der Scheune angelegt werden mußten, so daß der Scheunenraum von Anfang an zu klein war. An sich war der Bauplatz groß genug, so daß ein größeres Haus hätte gebaut werden können, zumal auch die Gemeinde eigenes Holz für den Neubau besaß. Zu allem ist es auch mit der Fertigstellung des Baues langsam vorangegangen, denn am 1. Juni 1833 bittet Schullehrer Conrad Walther um die vollständige Einrichtung des Schulhauses und um Abgrenzung und Absteinigung des Grundstückes bzw. der Hofreite. Er mahnt die noch unvollkommene Fertigstellung des Hauses und die Saumseligkeit der Handwerker an. In einem mehrere Punkte umfassenden Bericht beklagt er die fehlenden Abtritte, das Fehlen einer Holzremise, eines Hühnerhauses, einer Rauchkammer und der Oberlichter über Kuhstall und Scheuentür, zudem sei die Scheunentenne zu klein, so daß sie weder zum Dreschen noch zum Früchtereinigen benutzt werden könne. Das Wohnhaus ist nicht geweißt, das Pflaster noch nicht gefertigt, außerdem fehlen zur Heizung des *übermäßig großen Schulsaaes* noch drei Klafter Brennholz. Auch müsse der Ofen im Schulsaal zum Kohlebrennen eingerichtet werden. Wegen Wassers im Keller müsse ein Kanal angebracht werden. Der Kuhstall sei zu klein, und außerdem beklagt Walther, *daß mein Schulland, weil solches nicht besteinigt ist, von Jahr zu Jahr immer mehr weggeackert wird*. Walther bittet deshalb um Messung und Besteinigung des Grundstückes. In einem zweiten Schreiben vom 2. Oktober 1833 mahnt Walther erneut, daß der *fehlende Abtritt* *verfertigt werden möchte*. Da der Lehrer den Schulabtritt mitbenutzen muß, beklagt Walther, daß *der Lehrer, welcher bei der Jugend Scham erwecken soll, selbst an öffentlichen Örtern bei Verrichtung seines Bedürfnisses diese preisgeben muß*. Er möchte wohl weinen! Geringschätzung des Lehrers sei die Folge, und Achtung und Respekt gingen verloren. Bürgermeister Scheidemann läßt 1834 die größten Mängel beseitigen und bewilligt u. a. einen Waschkessel. Schließlich macht das Kreisamt Homberg dem Bürgermeister zu Singlis im Jahre 1837 zur Auflage, einen doppelten Abtritt für jedes Geschlecht hinter dem Schulhaus einzurichten¹⁸.

Durch Beschluß der Kurfürstlichen Regierung über die Lehrerbesoldung vom 30. Juni 1837 erhält auch Lehrer Walther ein Jahresgehalt von 100 Reichsthalern, zahlbar in zwei Raten am 1. Januar und 1. Juli¹⁹.

Am 2. November 1838 wird Bürgermeister Heymell vom Homberger Kreisamt zur Auflage gemacht, dafür zu sorgen, daß das Schulzimmer ordnungsgemäß mit Inventar, einschließlich *eines Stuhles für den Lehrer* ausgestattet

werde. Nach dem Muster der Schule zu Stolzenbach sollen von Schreinermeister Freitag zu Borken 13 Stück *Subsellien*, das Stück zu sechs Groschen und zwölf Heller, angefertigt werden. Im gleichen Jahr wird auch der Ausbau eines *Scheuerchens* am Schulhaus mit Genehmigung der Regierung in Angriff genommen, die während der langwierigen Erkrankung des Lehrers zu diesem Anbau mehrere Bäume aus dem *Blasseroth* erworben hat. Im Jahre 1839 ist die Scheunentenne fertiggestellt und das Schulhaus geweißt. Die Weißbinderarbeiten hatte Meister Mahrt aus Borken zum Preis von acht Thalern, zwei Groschen und acht Hellern ausgeführt²⁰.

Mit der Anschaffung von Lehrmitteln scheint es damals schwierig gewesen zu sein, denn Lehrer Walther schreibt 1850, daß er *trotz Strenge nicht bezwecken kann*, daß alle Schulkinder Schiefertafeln, Rechen- und Schreibbücher sowie Aufsatzbücher beibringen, weil, wie er schreibt, *die Alten glauben, das hätten sie selbst nicht gelernt, so könnten auch ihre Kinder ebenso unwissend bleiben!* Dies sei sehr zu bedauern, und er meint, eine festgesetzte Strafe würde bei den erwähnten Mängeln am ehesten fruchten. Pfarrer Biskamp befürwortet als örtliche Schulbehörde die Bestrebungen von Lehrer Walther. Man sieht aus dem Dargestellten, wie schwierig noch vor 150 Jahren die Führung einer Dorfschule war, in der der zuständige Lehrer nicht nur mit den Behörden, sondern auch mit der Uneinsichtigkeit der Eltern seine Probleme hatte²¹.

Familiengeschichtlich bleibt noch nachzutragen: Von seiner ersten Ehefrau hatte Conrad Walther eine am 17. Juni 1835 geborene Tochter Elisabeth. Leider starb Frau Walther bereits am 9. Juli 1841 mit 42 Jahren, Conrad Walther, Sohn von Jacob Walther, Forstaufseher zu Frielingen, heiratete deshalb am 25. September 1842 zum zweiten Mal, und zwar die Adolphine Henriette Johannette Fißler, Tochter des Ackermanns Anton Fißler aus Höringhausen in Waldeck. Diese gebar ihm noch fünf Kinder: am 26. Juli 1843 Christine Caroline, am 30. Oktober 1844 Burghard, am 13. September 1847 Heinrich Philipp, am 13. Januar 1850 Konrad August und schließlich am 15. Mai 1852 Adam Walther²².

Im Jahre 1848 war für Conrad Walther die Funktion des Lehrers im kirchlichen Dienst nochmals fixiert worden. Er ist – nach 29 Jahren im Dienst – erster Vorsänger und Organist, zweiter Küster, Glöckner und Opfermann und erhält für den ersten Dienst jährlich 24 Rthlr. und 23 Sgr, und für den zweiten 16 Reichsthaler 14 Silbergroschen und 8 Heller im Jahr²³.

Seit 1859 beschäftigte Walther bei steigender Schülerzahl noch einen Hilfslehrer namens Mett. Er selbst starb am 23. Juni 1862.

Nachfolger von Walther wurde Lehrer Valentin Grede²⁴, geb. 15. Dezember 1825 in Caßdorf, Kreis Homberg, Sohn des Ackermanns Johann Justus Grede. Grede konnte das 1834 nach Homberg verlegte Lehrerseminar besuchen, wo er in einem sog. Sonderkursus, der in Holzhausen im alten Schulhaus eingerichtet worden war, von 1842–1844 seine Lehrerausbildung genoß. Es war dies übrigens der einzige Lehrgang des Seminars zwischen 1835 und 1925, der nur zwei Jahre dauerte. Die staatliche Prüfung fand am 28. November 1844 statt. Grede trat am 1. Oktober 1862 die Lehrerstelle in Singlis an. Die Schule bestand damals aus drei Klassen mit gemeinschaftlichem Unterricht, wobei die erste und zweite Klasse vormittags, die dritte Klasse nachmittags beschult wurde. Der lokale Schulinspektor war Pfarrer Wolf, der Grede auch in sein Amt einführte. Auf Gredes Antrag wurde 1863 ein neuer Kuhstall mit

Heuboden angebaut, gleichzeitig wurde die Wohnstube höhergelegt. Die erste Schulvisitation fand am 18. September 1863 durch Oberschulinspektor Metropolitan They aus Jesberg statt. Generalsuperintendent Martin aus Kassel hielt am 11. Juni 1865 eine große Kirchenvisitation in Singlis ab. Im gleichen Jahr wurde die Schule von einer Diphtherie-Epidemie heimgesucht, bei der viele Kinder starben. 1872 wurde Pfarrer Wolf durch den Seminardirektor Dömich als lokaler Schulinspektor abgelöst. Im gleichen Jahr mußte die Schule vom 28. August bis 23. September wegen einer Ruhr-Epidemie geschlossen werden, wobei es auch hier einige Todesfälle gab. 1873 wurde die Schule revidiert durch Oberschulinspektor Endemann in Borken. Schließlich konnte Lehrer Grede am 30. Januar 1874 keine Schule halten, da er als Zeuge gegen Pfarrer Wolf in Rotenburg aussagen mußte, der wegen „Majestätsbeleidigung“ angeklagt war. Über das Ergebnis der Verhandlung ist uns nichts bekannt.

Das Jahr 1894 brachte erneut bauliche Veränderungen an der Schule, der alte Anbau wurde abgerissen, ein neuer Kuhstall nebst Scheune wurden neu angebaut. Der Raum der alten Scheune diente jetzt als Holzstall; es wurde noch eine Kammer angelegt. Besonders vermerkt ist in der Singliser Chronik der 10. März 1876; an diesem Tage wurde das 100jährige Geburtstagsfest der verstorbenen preußischen Königin Luise besonders gefeiert. Im gleichen Jahre machte Generalsuperintendent Dr. Martin aus Kassel seine zweite Kirchenvisitation, die, so heißt es, zur Zufriedenheit ausfiel. Nach dem Tode von Pfarrer Rommel am 9. April 1877 übernahm Pfarrer Spranck die lokale Schulinspektion.

* * *

Interessant ist, daß bei der damaligen vaterländischen Einstellung Kaisers Geburtstag und der Sedan-Tag (in Erinnerung an die gewonnene Schlacht bei Sedan am 2. September 1870) in den Dorfschulen besonders gefeiert wurden. Auch bei der Fahnenweihe des Kriegervereins zu Ostern 1877 beteiligte sich die Schule an dem großen Umzug.

Über die finanzielle Lage einer Dorfschule früherer Zeit mögen folgende Daten Auskunft geben: Das Einkommen der Singliser Schule betrug 1752 93 Thaler 21 Albus und 4 Heller. Nach Kompetenzveränderung vom 31. Juli 1848 ergab sich ein Einkommen von 129 Thalern, 17 Groschen und 9 Hellern, das am 22. Juli 1868, bei vermehrter Schülerzahl, auf 140 Thaler und 12 Silber Groschen anstieg. Hierzu hatte die Gemeinde 43 Thaler, 18 Silber Groschen zuzulegen, die Hauptkasse in Kassel 36 Thaler. Am 19. März 1874 wurde das Einkommen auf 290 Thaler festgestellt, dazu der Gemeindegeldzuschuß 66 Thaler, aus dem Staatsfonds 44 Thaler²⁵.

Das kompetenzmäßige Gehalt eines Dorfschullehrers betrug in der Mitte des vorigen Jahrhunderts 96 Thaler und 15 Silber Groschen im Jahre, dazu kam noch ein Zuschuß aus der Staatskasse von drei Thalern und 15 Silber Groschen. Die angegebenen Einkünfte errechnen sich aus dem Schulgeld, das die Eltern für ihre Kinder bezahlen mußten, und einem Zuschuß von der Regierung in Höhe von ca. 50 Thalern. Der Schullohn betrug pro Kind 5 Silber Groschen im Quartal, im Winter kamen noch dazu die *Kliebern Holz*; an Naturalien werden geliefert von jedem *Gemeinsmann* jährlich 1½ Metze Korn (jeweils 16 Pfund) und ½ Metze Hafer (Homburger Maß). Hinzu kamen noch Eierlieferungen zu Ostern, außerdem trug jeder Gemeindeberechtigte mit einem Laib Brot bei.

Aufschlußreich ist ein Brief des Homberger Landrats vom 21. Juni 1884 an Herrn Lehrer Grede zu Singlis: *Nachdem Sie durch Genehmigungsurkunde des Königlichen Konsistoriums und der Königlichen Regierung zu Kassel vom 30. Mai d. J. vom niederen Kirchendienst dortselbst befreit worden sind, werden Sie hiervon benachrichtigt.* Es war also endlich zur Ablösung der niederen Kirchendienste – d. h. Läuten, Uhraufziehen, Heizung und Reinigung der Kirche und der Friedhofsarbeit – gekommen²⁶. Die Singliser Schule mußte sich am 8. Juni 1878 an einem außerordentlichen Dankgottesdienst wegen des Attentats auf den damaligen König und Kaiser Wilhelm I. beteiligen. Im gleichen Jahre am 16. August erreichte auch die Singliser Schule eine Verfügung der Regierung zu Kassel, das Wirken der Schule gegen die Sozialdemokraten betreffend. Daß auch wegen des großen Manövers des 11. Armeekorps in der Umgebung von Singlis die Herbstferien auf den 15. September bis 17. Oktober 1878 verlegt wurden, entsprach dem damaligen Zeitgeist.

Am 10. und 11. November 1883 wurde der 400. Geburtstag Martin Luthers gefeiert, dazu wurde nach der Kirchenfeier eine Luthereiche (an der Grenze von Singlis und Lendorf vor den sog. Tannen am Wäldchen) gepflanzt, die heute noch steht. Hierzu hielt Herr Pfarrer Spranck eine besondere Ansprache.

Erwähnenswert ist noch eine Verhandlung vom 13. Februar 1879 über die *Ablösung der Hälfte des Besoldungswaldes*. Die Ablösung kam zustande, das Ablösekapital betrug 447,50 Mark, die jährliche Rente hiervon 17,90 Mark. Im gleichen Jahr wurde Lehrer Walther von der Regierung mitgeteilt, daß nach dem Bericht von Bürgermeister Norwig *der Schule daselbst nach dem Kataster und dem General-Wehrschafts- und Hypothekenbuche eine Gemeindennutzung nicht zustehe*. Auch falle der Schule bei Verteilung von Grundstücken kein Anteil zu. Die Schule war also auf absolute Neutralität eingestellt²⁷.

Am 17. November des gleichen Jahres gibt der Königliche Oberschulinspektor zu Borken einen Bericht über die Situation der Singliser Schule zusammen mit dem Schulinspektor Pfarrer Stebinger zu Zimmersrode und dem Lehrer Reinhard Friedrich zu Gilsa mit der Beurteilung, daß alle Lehrfächer mit den Noten 1–3 begutachtet werden können.

Lehrer Grede trat am 1. Dezember 1891 in den Ruhestand und zog nach Caßdorf. Die Schule wurde bis zum 1. Mai 1892 von den Lehrern Müller, Lendorf, und teils Lembach mitversehen. Der für Gredes Nachfolge vorgesehene Lehrer Sauer²⁸, geb. 12. Januar 1863 in Lohne, verheiratet mit Anna Elisabeth, geb. Wackerbarth (1864–1941) aus Wehren, kam aus Ellershausen, Kreis Frankenberg, und wurde am 29. April von sechs Wagen für den Umzug abgeholt. Die Amtseinführung erfolgte durch Pfarrer Spranck. Die Familienwohnung war beschränkt und in schlechtem Zustand, weil Lehrer Grede als kinderloser Witwer darauf keinen besonderen Wert mehr gelegt hatte. Deshalb wurde die Wohnung alsbald verbessert; es kam ein neuer Herd in die Küche, der Garten wurde im Frühjahr 1893 eingezäunt. Von Pfarrer Spranck und der Regierung in Kassel wurde im Einverständnis mit dem Schulvorstand und durch Vermittlung von Landrat v. Gehren 1893 ein Schulneubau beschlossen, da die Schülerzahl auf 90 angestiegen war. Der Bauaufseher Petzing in Borken entwarf den neuen Schulplan, der durch die Regierung genehmigt wurde. Die Bauarbeiten wurden vergeben an Maurermeister Meier aus Arnsbach, Zimmermeister Zinn, Singlis, Dachdeckermeister Bräutigam, Borken, die Schrei-

nerarbeiten führte Schreiner Hahn und die Weißbinderarbeiten Meister Knöpfel, beide aus Singlis, aus. Das Rohmateriel für die Maurerarbeiten stellte die Gemeinde, ebenso Backsteinfuhren von der Ziegelei Sinning in Grifte. Im März 1893 war der Rohbau fertig, der weitere Ausbau wurde im Frühjahr 1894 vorgenommen, so daß die Schuleinweihung am 24. Juni auf Johanni stattfinden konnte. Der alte Schulsaal wurde zur Lehrerwohnung umgebaut nach einem Zeichnungsentwurf durch Bauaufseher Großkopf in Borken. Die Bauleitung hatte Bürgermeister Norwig. Da zu Beginn des Jahrhunderts die Schülerzahl auf 122 Kinder angestiegen war, wurde am 1. April 1902 eine zweite Schulstelle beantragt und genehmigt. Erforderlich war jetzt auch ein zweiter Schulsaal, der im Herbst 1903 durch den Maurermeister Fröde in Mühlhausen fertiggestellt wurde. Nach Abschluß der Innenarbeiten konnte am 1. Oktober 1904 der Schulamtskandidat Langer aus Hesserode, selbst Lehrersohn, zum zweiten Lehrer bestellt werden. Es wurde eine dreiklassige Schule mit zwei Lehrern eingerichtet (nach dem genehmigten Lehrplan der dreiklassigen Schule in Niederurff). Lehrer Lange verließ die Singliser Schule am 15. Oktober 1909, um sich am Orientalischen Seminar zu Berlin für eine Lehrerstelle in China vorzubereiten. Sein Nachfolger wurde der Schulamtskandidat Ulrich aus Bergfreiheit. Die Schülerzahl betrug am 1. Mai 1909: Unterklasse 30, Mittelklasse 38, Oberklasse 36, im ganzen 104 Schüler. Ulrichs Nachfolger wurde am 1. November 1911 Otto Heinrich Bettenhausen, geb. 7. Februar 1890 in Wolfsanger, gestorben 10. März 1965 in Singlis, verheiratet mit Elisabeth, geb. Dörbecker (1899-1966). Er hatte drei Kinder: Konrad, geb. 1922, Hildegard, geb. 1926, gest. 1930, und Ilse. Da Bettenhausen am 5. August 1914 in den Krieg zog, hatte Lehrer Sauer wieder die alleinige Verantwortung für die ganze Schule, die nach Bettenhausens Rückkehr ab 1. Dezember 1919 wieder mit zwei Lehrern weitergeführt wurde. Nach der Pensionierung von Lehrer Sauer am 1. April 1928 übernahm Lehrer Bettenhausen²⁹ die erste Lehrerstelle und wurde in den nächsten Jahren bis zu seiner Pensionierung 1955 von verschiedenen Zweitlehrern unterstützt, ich nenne u. a. Freitag aus Salzberg sowie Rudi Böhler, der am 28. März 1932 Helene Sauer, Tochter des Lehrers Sauer, ehelichte. Von 1933-1940 war Lehrer Konrad Dörbecker³⁰ aus Großenenglis zweiter Lehrer, Otto Bettenhausen wurde am 1. Mai 1955 von Lehrer Christian Hilbig aus Densberg in der ersten Lehrerstelle abgelöst. Sein Nachfolger als erster Lehrer wurde Georg Jopke aus Zimmersrode, der durch Lehrer Siegfried Kann unterstützt wurde. Während des Krieges hatte von 1941 bis 1945 Anna Fenner aus Kleinenglis die Oberstufe übernommen, da Lehrer Bettenhausen zwischenzeitlich eingezogen war. Anna Fenner ging dann am 31. März 1965 in den Ruhestand. Seit dem 1. Januar 1969 hatte Lehrerin Astrid Lanzendorf zunächst die zweite Lehrerstelle innegehabt; sie führt jetzt die noch zweiklassige Schule in Singlis weiter. Die alte Singliser Dorfschule hat mit der Bildung von Mittelpunktschulen aufgehört zu existieren.

* * *

Ich habe versucht, am Beispiel der Singliser Schule das Schicksal einer hessischen Dorfschule darzulegen. Die Fortentwicklung des Bildungs- und Ausbildungsweges, auch auf dem Lande, vollzog sich gleichmäßig. Die Lehrer

konnten im Rahmen des Möglichen ihren Schülern eine solide schulische Grundlage vermitteln. Die Schüler bekamen ein gutes schulisches Rüstzeug mit auf den Lebensweg, wobei das pädagogische Geschick und die gute Seminausbildung des hessischen Volksschullehrers, der gleichzeitig auch der Kulturträger des Dorfes war, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es spricht für die gute Grundschulausbildung, besonders der begabten Kinder, wenn ein Singliser Schüler, der das RG I in Kassel besuchte, bestätigte, daß er aufgrund seiner Rechenkenntnisse bei Kantor Sauer bis Quarta in Mathematik nichts zu lernen brauchte.

Anmerkungen, Quellen und Literatur:

- 1 „Fritzlar-Homberger Allgemeine“ vom August 1982 und 1. 2. 1983.
- 2 Geschichte des hessischen Volksschulwesens von seinen Anfängen bis zum Jahre 1800, von Heinrich Theodor Kimpel, Verlag R. Röttger, Kassel, 1906.
- 3 Staatsarchiv Marburg (StAM) Regierungserlasse, Schulordnung vom 6. Januar 1618.
- 4 Dr. Heinrich Heppe, Beiträge zur Geschichte des hessischen Schulwesens im 17. Jahrhundert. 1850.
- 5 Vgl. 2.
- 6 StAM Schulordnung des Landgrafen Wilhelm VI, 1656.
- 7 Vgl. 2.
- 8 Hessische Kirchenordnung vom 1. Februar 1726.
- 9 Schriftliche Mitteilung von Rektor i. R. Otto Vesper, Homberg.
- 10 StAM Best. 315 1 Nr. 493 ff.
- 11 StAM Best. 22 II B 10.
- 12 StAM Kataster Singlis B 2.
- 13 StAM 17h Schulrepositor, Ob. Schulinspektionsbezirk Borken, 1789.
- 14 Kirchenrechnungsbücher Singlis betr. Schulsachen von 1752, 1773, 1779-1789 und 1791-1806.
- 14a Vgl. 2.
- 15 Tauf-, Trau- und Totenbücher der Kirchengemeinde Singlis 1596-1932 (für die Genealogie der einzelnen Lehrerfamilien).
- 16 StAM Best. 22 II B 11.
- 17 StAM Best. 180 Landratsamt Homberg, Nr. 1157-1168.
- 18 Ebd. und Schulchronik von Conrad Walther, 1832-1862.
- 19 Reg. Cassel, Schulsachen, 1837, Schulkompetenz von 1836.
- 20 Vgl. 17, Kommunikantenliste ab 1841 (Gemeinde Singlis)
- 21 Örtliche Schulchronik bis 1862.
- 22 Kirchenbuch Singlis.
- 23 Schulkompetenz von 1848, Kirchenakten Singlis.
- 24 Schulchronik von Lehrer Valentin Grede von 1862-1891; Homberger Seminarniederschrift von Otto Vesper, Homberg.
- 25 Kirchenbuch Singlis, Schulsachen und Königl. Regierung Kassel.
- 26 StAM Landratsamt Homberg, Nr. 1167-1168.
- 27 Katasternachtrag B II, 1879.
- 28 Aus der Schulchronik, Bericht von Nikolaus Sauer, Lehrer und Kantor, 1892-1928.
- 29 Schulchronik, Bericht Lehrer Bettenhausen bis 1955.
- 30 Fortsetzung der Schulchronik bis 1969.